

Franckesche Stiftungen zu Halle

Briefe

Bertram, Philipp Ernst

Gotha, 1755

VD18 90836634

Der 29. Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-212687

Der 29. Brief.

Bey meiner Zurückkunft von . . . habe ich die zärtliche Versicherungen Ihres Herzens mit der Freude gelesen, welcher sie würdig sind. Eben diese kleine Reise verursacht, daß ich Ihnen nicht so geschwind antworten können, als ich gewünscht habe. Sie werden es mir doch, meine liebe Doris, vergeben, daß Sie einige Tage über mein ungewöhnliches Stillschweigen Sich beunruhiget haben.

Ich habe, wie Sie leicht denken können, in . . . sehr wohl meine Zeit zugebracht. Ich bin meistens in dem Hause meines Freundes geblieben, und nur einmal sind wir in Gesellschaft gewesen, die für Sie, beste Doris, noch sehr gefährlich ausschlagen kann. Ich habe darinnen ein Mädchen kennen lernen, welches mir gefallen hat, und das Sie, wenn Sie es sehen, selbst alles weiblichen Meides ohngeachtet, für liebenswürdig erklären würden.

Ich will Ihnen nur mit wenigen einige Abschildrung von ihr machen. Sie ist blond, und ihre weisse mit nicht zu vieler Röthe vermischte

mischte Haut ist blendend, und so zart, daß man ihr leichtes und hellrothes Blut in den Adern sanft laufen sehen kann. Ihre Stirn ist schön gewölbt, ihre Augen sind so blau und so heiter wie der Himmel in den aufgeklärtesten Morgen des Frühlings. Ihre Habichtsnase und der kleine Mund, der auf das anständigste eine lächelnde Miene zeigt, geben ihrem übrigen sehr regelmässigen länglichten Gesichte ein noch reizender Ansehn. Sie ist ziemlich lang, aber so wohlgewachsen, daß sie zum Muster einer wohlgewachsenen Person dienen kann.

Ihr äusserliches Betragen ist artig, sitfam und angenehm. Man liest aus ihren blauen Augen die Redlichkeit und Menschlichkeit. Sie muß das beste Herz von der Welt haben; ihre Augen, diese Verräther, verstellter Menschen können nicht trügen. Sie spricht nicht viel, aber alles mit Ueberlegung und mit Annehmlichkeit. Sie besitzt Verstand, und es fehlt ihr auch nicht an Wiß. Ihr sanftes Wesen aber läßt es nicht zu, ihren Wiß auf Unkosten anderer zu zeigen.

Sie ist also nicht so schalkhaft, wie Sie, lose Doris. Sie wird niemals die Leute, so Fehler haben, die in die Augen fallen, aufzu ziehen suchen, und sich dadurch ein Vergnügen machen. Diesen Vorzug muß ich Ihnen vor
dersel-

derselben einräumen. Es könnte aber noch zur weiteren Untersuchung kommen, ob dieses denn ein wirklicher Vorzug wäre? Ich glaube, daß ich schon genung gesagt habe, Ihre Eifersucht zu erwecken, und ich will hier mit dem Lobe dieses artigen Mädchens abbrechen. Damit ich aber sie gleichwohl nicht als ganz vollkommen abbilde, so muß ich Ihnen wider meinen Willen gestehen, daß sie einen Hauptfehler an sich hat, der Sie, meine liebe Doris, auf einmal beruhigen wird. Nicht wahr, Sie sind begierig ihn zu wissen. Es ist der, daß sie mich nicht liebet. Dieses ist das einzige, was ich an ihr auszusagen vermag.

Gleichwohl werden Sie allezeit an dieser Person, wo nicht eine Rivalin, doch eine heimliche Feindin haben. Wenn Sie fortfahren werden, Ihre Schalkhaftigkeit zu weit zu treiben, oder eigensinniger zu seyn, als man es gemeiniglich dem Frauenzimmer zugestehet, so werde ich durch Hülfe meines Freundes diese lebenswürdige Blonde zu gewinnen suchen und Sie Ihrem Eigensinn überlassen. Ich glaube gewiß, daß Sie an meinen Freund schreiben und Sich bemühen werden, ihn dahin zu bewegen, keinen Unterhändler abzugeben. Thun Sie es immerhin. Wissen Sie wohl, daß man auch ohne Unterhändler Tractaten schließen kann?

Ich